

Uwe Vormbusch

Wirtschafts- und Finanzsoziologie

Eine kritische Einführung

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	5
1 Einführung	6
1.1 Aufbau des Buches	7
1.2 Wirtschaft, Kapitalismus und die soziologische Klassik	9
1.3 Zum Verhältnis von Arbeits-, Wirtschafts- und Finanzsoziologie	18
1.4 Die neue Wirtschaftssoziologie: „anything but ...“	20
2 Wirtschaftssoziologie	25
2.1 Märkte als Netzwerke und die Einbettung wirtschaftlichen Handelns	27
2.1.1 Mark Granovetter: Die Stärke schwacher Bindungen	29
2.1.2 Harrison White: Märkte als Nischen der Selbstbeobachtung	33
2.1.3 Ronald Burt: Regenmacher und strukturelle Löcher	35
2.1.4 Netzwerke in der Wirtschafts- und der allgemeinen Soziologie	37
2.2 Karl Polanyi: Wirtschaft und Gesellschaft stehen Kopf	39
2.3 Markt und Marktkritik	44
2.4 Ökonomischer und soziologischer Institutionalismus	49
2.4.1 Ökonomischer Institutionalismus und Transaktionskostentheorie	50
2.4.2 Der soziologische Neo-Institutionalismus	52
2.5 Märkte und Wirtschaft als Kultur	59
2.6 Multiple Bewertungsregister: Die Ökonomie der Konventionen und die Soziologie der Kritik 67	
2.7 Die Kleider der Kritik und der neue Geist des Kapitalismus	81
3 Die politische Ökonomie der Finanzmärkte	88
3.1 Eigentum, Kontrolle und die Auflösung der ‚Deutschland AG‘	93
3.2 Finanzmarktkapitalismus	97
3.3 Der Aufstieg einer neuen Finanzdienstklasse	100
3.4 <i>Shareholder value</i> als Bindeglied zwischen Real- und Finanzwirtschaft	103
3.5 Finanzkrisen	105
3.6 Finanzmarktkapitalismus, Krise, Unsicherheit	108
4 Finanzsoziologie und Social Studies of Finance	113
4.1 Die Ursprünge der Finanzsoziologie in Wissenssoziologie, Wissenschafts- und Technikforschung	113
4.2 Global Microstructures und die Mikrosoziologie der Finanzmärkte	123

4.3	Die Performativität finanzwissenschaftlicher Modelle und ökonomischen Handelns .	131
4.4	Evaluative Unordnung: Heterarchie im Trading Room	143
4.5	Praktiken des Repräsentierens im Portfoliomanagement	147
4.6	Fakten und Fiktionen: Erwartungen und Erzählungen auf den Finanzmärkten	150
5	Digitalisierung	153
5.1	(Krisen-)Szenarien	155
5.2	Digitalisierung, Disruption und der Geist des digitalen Kapitalismus	159
5.3	Arbeit 4.0, Plattformunternehmen und Datenökonomie	162
5.4	Digitalisierung und die Geburt romantischer Märkte.....	168
6	Erträge, Grenzen und Perspektiven der Wirtschafts- und Finanzsoziologie	172
	Literaturverzeichnis	175

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Granovetter 1973: 1360	30
Abbildung 2: Granovetter 1973: 1360	31
Abbildung 3: „Die drei Formen des „Geistes des Kapitalismus““, Boltanski/Chiapell 2001: 464. 82	
Abbildung 4: Höpner/Krempel 2004: 10	94
Abbildung 5: Höpner/Krempel 2004: 11	96
Abbildung 6: Schulmeister 2009, S. 9	101
Abbildung 7: Schulmeister 2009, S. 9	102
Abbildung 8: Emissionsvolumen verbrieftter Wertpapiere in Europa 2000 – 2009 Deutsche Vereinigung für Finanzanalyse und Assetmanagement (DVFA) 2010, S. 6.....	107

1 Einführung

"It's the economy, stupid!" Dieser Slogan verhalf Bill Clinton 1992 zum Sieg in den US-amerikanischen Präsidentschaftswahlen. Die fundamentale Bedeutung der Wirtschaft für die Gesellschaft mag rhetorisch überhöht werden, bestritten wird sie von niemandem. Von Adam Smith bis Karl Marx, von Friedrich August von Hayek bis John Maynard Keynes, von links bis rechts und in der Mitte sowieso steht die Wirtschaft im Zentrum politischer Gestaltung und begrifflich-theoretischer Anstrengungen. Auf der Grundlage von Arbeit als Ausdruck der *conditio humana* ist Wirtschaft die gesellschaftliche Form, welche menschliche Kollektive ihrer Auseinandersetzung mit der äußeren Natur geben, historisch zunächst als Ökonomien des Mangels, in den westlichen Gegenwartsgesellschaften mittlerweile als eine Ökonomie des Überflusses und der wachsenden Ungleichheit zugleich: Auf der einen Seite drängen sich nicht mehr unmittelbar benötigte Waren und Dienstleistungen geradezu auf, so dass das ‚Downshifting‘ im Sinne eines bewussten Verzichts auf das ‚Immer mehr‘ der Wachstumsgesellschaft in privilegierten Schichten als Lebensstilalternative - womöglich aber auch nur als eine neue Distinktionsstrategie - propagiert wird. Auf der anderen Seite bleiben wachsende Bevölkerungsschichten von den gesellschaftlichen Reichtümern zunehmend ausgeschlossen. Die gesellschaftlichen Ungleichheiten nehmen im Weltmaßstab, aber auch innerhalb der Gesellschaften des Westens weiter zu (vgl. Credit Suisse 2017). Die Logik des Fahrstuhl-effekts, die laut Beck (1986: 122, kursiv im Orig.) seit den 1960er Jahren einem großen Teil der Bevölkerung „ein *kollektives Mehr* an Einkommen, Bildung, Mobilität, Recht, Wissenschaft, Massenkonsum“ bescherte, operiert in den gespaltenen Ökonomien der Gegenwart gewissermaßen nach oben *und* nach unten. Dass also die *Relationen* sozialer Ungleichheit konstant geblieben seien, so wie Beck (ebd.) es in den 1980er und 1990er Jahren noch annahm, behauptet heute kaum mehr ein wissenschaftlicher Beobachter. So gehen kritische Ökonomen wie Piketty (2014) von einer langfristigen Zunahme der gesellschaftlichen Ungleichgewichte aus, die er insbesondere auf die *strukturell ungleiche* Entwicklung von Einkommen und Kapitalerträgen seit den 1970er Jahren zurückführt.

Über die Fragen nach der empirischen Entwicklung von wirtschaftlichen Verhältnissen, Wohlstand und sozialer Ungleichheit hinaus sind - jenseits des vortheoretischen Bekenntnisses zur generellen Bedeutung der Wirtschaft - die fundamentalen Unterschiede in den Auffassungen unübersehbar, was unter ‚Wirtschaften‘ überhaupt zu *verstehen* sein soll, wie sich ‚Wirtschaft‘ also von anderen gesellschaftlichen Feldern und Praxisformationen *abgrenzen* lässt, an welche *Voraussetzungen* in Form von Ressourcen und Interessen, Strategien und Netzwerken, Begierden und Leidenschaften, Normen und Praktiken sie gebunden, und welche *Folgen* in Form von Teilhabe und Ausgrenzung, Wohlstand, Ungleichheit und Konflikten, von sozialer Mobilität, Anerkennung und Missachtung sie produziert. Diesen unterschiedlichen Auffassungen werden wir im Folgenden anhand der soziologischen Beschäftigung mit den zentralen Phänomenen und Problemen des Wirtschaftens aus Sicht der Wirtschafts- und Finanzsoziologie nachgehen.

1.1 Aufbau des Buches

Jede Einführung in einen Teilbereich der Soziologie muss Schwerpunkte setzen, die – sicher zu Unrecht – vieles von dem, was sonst noch gesagt werden könnte, abschatten und der Aufmerksamkeit der Leserin entziehen. Auch das hier vorliegende Buch kann und will keine vollständige Darstellung der theoriegeschichtlichen Grundlagen sowie der empirischen Forschung im Feld der ökonomischen Soziologie leisten. Die Darstellung beginnt mit den Klassikern der neuen Wirtschaftssoziologie aus der Netzwerktheorie und dem soziologischen Neo-Institutionalismus. Diese begründen die Renaissance der Wirtschaftssoziologie seit den 1980er Jahren. Es ist eine schöne Entwicklung, dass diese, vorwiegend dem US-amerikanischen Raum entstammenden Ansätze seit einigen Jahren eine Ergänzung in Gestalt eines Forschungszusammenhangs ursprünglich französischer Provenienz erfahren. Dementsprechend wird eine Skizze dieser ‚Ökonomie der Konventionen‘ und ihrer Auffassung von Wirtschaft als einer letztlich moralischen Ordnung das zweite, das Grundlagenkapitel dieser Einführung, abschließen.

Das dritte und das vierte Kapitel sind den Finanzmärkten gewidmet, jeweils aus einer sehr unterschiedlichen Perspektive. Der Grund hierfür ist einfach: Dies ist meines Wissens die erste Einführung überhaupt, die sich explizit der Wirtschafts- und der Finanzsoziologie widmet.

Im dritten Kapitel werden die Finanzmärkte im Sinne einer *politischen Ökonomie der Finanzmärkte* untersucht. Diese wendet sich vor allem der krisenhaften Dynamik der Weltfinanzmärkte, ihren Zusammenhängen mit Formen der wirtschaftlichen Kooperation und des Regierens sowie ihren Folgen für die Entwicklung sozialer Ungleichheiten zu. Im Mittelpunkt dieses Ansatzes steht der Begriff der *Krise*.

Im vierten Kapitel stehen Finanzmarktpraktiken dagegen als Praktiken ökonomischen Wissens im Mittelpunkt, mit anderen Worten: die *doings* von Finanzmarktakteuren. Diese greifen auf Technologien, Formeln und Algorithmen zurück, um finanzmarktspezifische Entscheidungen zu treffen. Eine sich so verstehende und mittlerweile populäre *Finanzsoziologie* ist an dem *Wissen*, der *Performativität* und der *Materialität* der Finanzmärkte interessiert. Im Mittelpunkt dieses Kapitel steht dementsprechend der Begriff der *Finanzmarktpraxis*.

Im fünften Kapitel geht es um die Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft. Die Digitalisierung steht im Zentrum einer Dynamik, die sowohl die politische Ökonomie als auch die Lebensweisen in den modernen Gesellschaften verändert. Schon heute sind Politik, Kultur und Ökonomie der Gegenwartsgesellschaften ohne ihre digitale Vermittlung nicht mehr vorstellbar. Dementsprechend werden zum einen Konzepte wie Arbeit bzw. Industrie 4.0 erläutert und Unternehmensplattformen als Zentren eines digitalen Produktionsmodells vorgestellt. Diese im engeren Sinne ökonomischen Transformationen werden am Anfang und am Ausgang des fünften Kapitels gerahmt durch eine Skizze soziokultureller Umbrüche, die sich in einem ‚Geist des Solutionismus‘ wie in neuen, digital vermittelten Liebesformen zeigen. In diesem Sinne soll versucht werden, Digitalisierung als Zusammenhang zwischen digitaler Kultur und digitaler Ökonomie zu verstehen.

In Hinblick auf Theorietraditionen, Erkenntnisinteresse und Forschungsbestand existieren deutlich sichtbare Trennungen zwischen der Arbeits- und Industriosozologie auf der einen, der Wirtschaftssoziologie auf der anderen Seite. Dieses Buch ist eine Einführung in die Wirtschafts- und Finanzsoziologie. Dennoch werden die angesprochenen Trennungen an verschiedenen Stellen zur Sprache kommen, nicht in der Absicht, sie aufzuheben, sondern in der Absicht, der Leserin die Hintergründe bestimmter Differenzen näher zu bringen, die angesichts des von beiden Seiten geteilten Themas – der Wirtschaft – ja durchaus überraschen könnten. Darüber hinaus geht die Trennung zwischen Arbeits- und Industriosozologie einerseits, der Wirtschaftssoziologie andererseits aufgrund berufsbiografischer Prägungen in gewisser Weise mitten durch den Autor hindurch. Dies war für mich ein weiterer Grund, an wichtigen Stellen weiterhin stereoskopisch, also mittels zweier, durchaus nicht deckungsgleicher Optiken zu beobachten.

Die Darstellung folgt innerhalb der Kapitel einem konstanten Muster. Zunächst wird das grundsätzliche Erkenntnisinteresse in den jeweiligen Feldern herausgearbeitet: Was ist zum Beispiel das Besondere an der Finanzsoziologie im Vergleich zur allgemeinen Wirtschaftssoziologie oder im Verhältnis zur wirtschaftswissenschaftlichen Beschäftigung mit den Finanzmärkten? Sodann werden die zentralen Begriffe und Konzepte des jeweiligen Feldes erläutert: Welche Ansätze arbeiten mit welchen Begriffen? Welche Unterschiede bringt das hervor? Im Anschluss hieran werden ausgewählte, wegweisende Studien vorgestellt und diskutiert. Was ist beispielsweise gewonnen, wenn technische Artefakte in die Analyse von Märkten einbezogen werden?

Für Anschlussfragen, die sich aus der Lektüre zwangsläufig ergeben werden, liegen eine Reihe von Einführungswerken (Maurer 2008a, Funder 2011; Hedtke 2014, Sparsam 2015; Maurer/Mikl-Horke 2015), Sammelbänden (Beckert/Diaz-Bone/Ganssmann 2007a, Knorr Cetina/Preda 2005; Beckert/Deutschmann 2009; Kraemer/Nessel 2012; Kalthoff/Vormbusch 2012a; Maurer 2017), konzeptionell (Diaz-Bone 2015 zur Ökonomie der Konventionen) und thematisch (Aspers 2015 zu Märkten) fokussierte Einführungen sowie Synopsen grundlegender Werke (Smelser/Swedberg 1994; Kraemer/Brugger 2017a) vor, die einen vielschichtigen und vertiefenden Überblick über den erreichten Forschungsstand geben. Hierauf werde ich an den geeigneten Stellen immer wieder verweisen.